

**Zeitschrift:** Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Privatschulen

**Band:** 15 (1942-1943)

**Heft:** 8

**Artikel:** Die 79. Jahresversammlung des Schweizerischen Gymnasiallehrervereins in Baden

**Autor:** Ermatinger, Gerold

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-851322>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

nous. Ce serait d'ailleurs inexact. C'est une attitude trop commode que de fermer les yeux sur des conditions qui sont encore souvent lamentables. Je connais, par exemple, des cas, dans nos campagnes, où les autorités communales, pour se débarrasser d'une fille anormale ou imbécile qui les gêne et grève, par l'obligation d'assistance, les finances de la commune, n'ont pas d'autre désir que de trouver, dans un village avoisinant, un naïf qui l'épousera. Il est bien entendu que c'est à charge de revanche. Ces petits jeux, où triomphe une astuce paysanne bornée, doivent cesser. Ils se produisent aussi d'ailleurs dans les bonnes familles où il arrive encore trop souvent qu'on dissimule des tares graves pour permettre un mariage dont l'hérédité sera très probablement fâcheuse.

Il y a là des anomalies et des déficiences de la morale collective et individuelle. Mais reconnaître

ces faits ne signifie pas prétendre que notre peuple suisse est foncièrement taré, que la population des anormaux et des imbéciles s'y développe et y prospère avec la fécondité des lapins d'Australie. Il y a là une exagération manifeste et même, pourrait-on dire, presque coupable par ses conséquences dans les circonstances actuelles. Elle ne peut en effet que stimuler le désir des gens qui ont envie de venir mettre de l'ordre chez nous et qui ne demandent pas mieux que de croire que cela est nécessaire.

Entre l'optimisme béat de ceux qui croient que tout va pour le mieux et le pessimisme angoissé et hargneux de ceux qui gémissent que tout va au plus mal, il y a place pour les solutions raisonnables et efficaces. C'est à ces dernières que nous devons nous appliquer, nous tous médecins, hygiénistes, éducateurs.

## Die 79. Jahresversammlung des Schweizerischen Gymnasiallehrervereins in Baden

Von Dr. GEROLD ERMATINGER, Zürich

Die Tatsache, daß unser Land im vierten Kriegsjahre im Frieden seinen Aufgaben nachgehen kann, verpflichtet. Sie erheischt von allen Volkskreisen, vor allem aber von denjenigen, die für die Erziehung der Jugend verantwortlich sind, die größte Sorgfalt bei der Ueberprüfung aller Möglichkeiten sowie den stärksten persönlichen Einsatz. Es ist kein Zufall, daß der Schweizerische Gymnasiallehrerverein gerade das Problem der nationalen Erziehung auf seinen beiden letzten Tagungen in Schaffhausen und Baden in den Vordergrund der Beratungen stellte. An der Generalversammlung in Schaffhausen und Stein am Rhein vom 17. und 18. Mai 1941 trat man theoretisch und weltanschaulich auf diese zentrale Frage des heutigen Mittelschulunterrichtes ein, während die Tagung in Baden vom 3. und 4. Oktober 1942 den praktischen Möglichkeiten dieser Frage gewidmet war. Ausgangspunkt dafür bildeten die beiden Referate von Direktor Guyot und Rektor Kind, die damals in Stein am Rhein zu dem Schlusse kamen, daß die schweizerische Mittelschule nicht nur Kenntnisse vermitteln solle, sondern auch für die moralische, soziale Ausbildung ihrer Schüler verantwortlich sei, die man für die Wirklichkeit im Dienste nationaler und allgemein humanitärer Werte erziehen müsse. Die Voraussetzung für eine solche Art der Erziehung bilde aber der auf dem Boden des Altertums und einer aktiven christlichen Lebensanschauung stehende Lehrer, der sich mit seinem ganzen Einsatz in den Dienst der Wahrheit wie der Jugend stellen und daher aufs kräftigste gegen seine eigene Bequemlichkeit ankämpfen müsse.

Die Tagung von Baden am 3. und 4. Oktober 1942 bot Gelegenheit, diese Forderungen auf ihre praktischen Möglichkeiten hin zu untersuchen. Auf Grund von zwanzig Kurzreferaten, die man am Sonntagmorgen im Burghaldenschulhaus zu hören bekam, lernte man bereits bestehende Einrichtungen und Bemühungen dieser Art an den verschiedensten schweizerischen Mittelschulen kennen. Es wird Aufgabe kommender Sitzungen und Verhandlungen sein, praktische Resultate aus dieser Tagung zu ziehen, die durch die Fülle des Gebotenen ein Unikum darstellt. Das prächtige Referat von P. D. Dr. A. Gasser, Basel, über das Thema: „Die Demokratie als schweizerisches Schicksal“ erwies, wie der demokratische Gedanke recht eigentlich das Schicksal des eidgenössischen Volks- und Staatsempfindens von jeher gewesen ist. Daß dieser Tagung ein voller Erfolg beschieden war, ist wieder der Umsicht des Präsidenten Direktor Meylan, Lausanne, zu verdanken, der es verstand, mit großem Takt und Verhandlungsgeschick die verschiedensten Meinungen zu einem imponierenden Zusammenklingen zu bringen.

Im Gegensatz zu frühern Tagungen fand an der Badener Generalversammlung nur eine gemeinsame Sitzung statt. Ueber den Samstagnachmittag und -Abend konnten ausschließlich die 12 Fachverbände verfügen, deren Mitglieder in den Räumen des Burghaldenschulhauses ihre Sitzungen abhielten und am Abend an verschiedenen Orten der Stadt zum gemeinsamen Nachtessen zusammenkamen. Ueber Ort, Themen, Referenten gab wieder in vorzüglicher Weise das Horaire générale Aufschluß. Neben den allgemeinen Vorträgen, die diesmal die

Professoren Gantner und Dyhrenfurth sowie Fritz Wartenweiler hielten, sei hier besonders die Jahresversammlung des Vereins Schweizerischer Deutschlehrer herausgehoben, in deren Schoß es u. a. zu interessanten Diskussionen und Verhandlungen über die Verwendung der Hefte „Sprachgut der Schweiz“ sowie über Aufgabe und Ausmaß des Deutschunterrichtes auf der Oberstufe kam, über die ein selbständiger Bericht orientiert.

Die allgemeine Versammlung, an der etwa 150 Personen teilnahmen, fand unter dem Vorsitz von Direktor Meylan am Sonntagmorgen im Singsaal des Burghaldenschulhauses statt und dauerte mit dem Unterbruch einer kurzen Pause von halb 9 Uhr bis halb 1 Uhr. Der Präsident eröffnete die Tagung im Sinne der von Rektor Kind in Stein am Rhein geäußerten Devise: Wahrheit suchen, Dienst an der Jugend und Kampf der eigenen Bequemlichkeit. Aus seinem Rapporte war zu ersehen, daß der Verein im letzten Jahre den Tod von 23 Mitgliedern zu beklagen hatte. Das Komitee, das in die Lage kam, an der Arbeitsgemeinschaft für das Lichtbild und in einem zentralen Aktionskomitee für nationale Erziehung mitzuwirken, hatte eine große Last von Arbeit zu bewältigen. Der allen Mittelschülern offen stehende Wettbewerb für Geschichte konnte mit Erfolg und unter Beteiligung von 42 Konkurrenten zum dritten Male durchgeführt werden. Das Thema lautete: „Der Morgartenkrieg und seine Bedeutung für die Eidgenossenschaft“. Als neuen Präsidenten der Kommission für den nationalen Wettbewerb für Schweizerische Geschichte wählte die Rektorenkonferenz Rektor Kälin von Sarnen. Das Problem der Mittelschule löste im Welschland wie in der deutschen Schweiz eine Menge von Artikeln und Broschüren aus, von denen die von Rektor Hans Fischer verfaßte Arbeit — sie erschien im Jahresbericht des städtischen Gymnasiums von Biel — unter dem Titel: „Die innere Gestalt des schweizerischen Gymnasiums“ besonders hervorrage. Nach der Ansicht des Verfassers hat das Gymnasium, das den Schüler zur Lebensnähe erziehen soll, die Aufgabe, ihn zu dem hinzuführen, was er ist. Zu diesem Zweck habe der Lehrer in Zusammenarbeit mit Kollegen und durch Selbsterziehung die Aufgabe, zuerst die eigene „innere Form“ zu gewinnen. Direktor Meylan, der der Versammlung noch bekannt gab, daß die beiden letzten Sitzungen der schweizerischen Gymnasialrektorenkonferenz der

Beratung der philosophischen und religiösen Stellung des schweizerischen Gymnasiums sowie der Auslese und der Vorbereitung des Gymnasiallehrers gewidmet waren, schloß seinen Bericht mit dem Bekenntnis „reif sein ist alles“ und den Worten: „Si les événements ne nous permettent pas de nous réunir au printemps prochain, nous pourrions, n'est-il pas vrai? mes chers collègues, dans la certitude que nous travaillons et luttons tous, dans le même esprit, pour les mêmes valeurs, le courage et la joie de vivre, quoi qu'il arrive, les yeux et le coeur ouverts, et travaillant „tant que dure le jour“.

Nach der Erledigung des geschäftlichen Teiles — dem Kassier Kuenzi erteilte die Versammlung einstimmig Decharge und nahm zur Kenntnis, daß als nächster Tagungsort Solothurn vorgesehen ist — ging man zur Behandlung des eigentlichen Tagungsthemas über. In einem gedanklich reichen und formal geschlossen wirkenden Vortrag sprach P. D. Dr. A. Gasser über das Thema: „Die Demokratie als schweizerisches Schicksal“. Der Referent ging von der genossenschaftlichen Struktur der Eidgenossenschaft und den damit verbundenen Gefühlswerten aus, indem er zum Genossenschaftsstaat den Herrschaftsstaat in Gegensatz stellte, dem ebenfalls eine bestimmte Form der Gemeinschaftsethik eigen ist. Die Eidgenossenschaft als ein Bund von freien, wehrhaften Gemeinden und Markgenossenschaften kannte nie eine herrschaftliche Staatsordnung, die, was der Vortragende sehr gut hervorzuheben wußte, auch im 17. und 18. Jahrhundert fehlte; denn auch in dieser aristokratischen Periode der Schweizergeschichte ging das Recht durchaus vom Volke aus, das sogar in den Untertanengebieten die Gemeindefreiheit und das Recht des eigenen Waffenbesitzes besaß. Diese konservative Rechtsgesinnung kennzeichnet auch das 17. und 18. Jahrhundert, in dem mit Ausnahme des Bauernkrieges keine wesentlichen Aufstände auf Schweizergebiet stattfanden, da bei uns infolge der Verbindung von Individualfreiheit mit der Gemeinschaft der gemeinschaftsgebundene Individualismus auf die letztere nicht als Sprengstoff, sondern als ein Sauerteig wirkte. Neben der Freiheitsidee, dem Rechtsgedanken, der unbedingten Selbstverwaltung, der politischen Verträglichkeit kam dem Willen zur unbedingten Vertragstreue von jeher große Bedeutung zu; denn nur durch dieses gegenseitige Vertrauen konnten die

## **Wandtafeln, Schultische etc.**

Telephon 92 09 13

Beachten Sie bitte unsere Wandtafeln und Schulmöbel in der Baumuster-Centrale.

Beratung und Kostenvoranschläge kostenlos.

beziehen Sie vorteilhaft von der Spezialfabrik für Schulmöbel:

**Hunziker Söhne, Thalwil**

Älteste Spezialfabrik der Branche in der Schweiz

früheren Gegensätze zwischen den Bauern und Bürgern, den Katholiken und den Protestanten, den Kantonen und dem Bunde überbrückt werden im Sinn und Geist eines Niklaus von Flüe, Dunants, Wengis und Dufours. Weil der einfache Mann aus dem Volke am politischen Leben seiner Gemeinde und der ganzen Eidgenossenschaft tätigen Anteil hat, besitzt sie die Aufgabe einer Erziehungsschule. Der Gedanke der politischen Erziehung trat im 17., 18. sogar wie im 19. Jahrhundert und der Gegenwart immer wieder bestimmend hervor, so daß der heutige moderne Staat mit seinem Gesetzesreferendum aus dem Jahre 1874 nichts anderes ist als eine neue Auflage des alten Staates und seinen alten Freiheits- und Volksrechten.

Anders als es Gonzague de Reynold haben will, sind bei uns Gemeindefreiheit und Föderalismus keine Gegensätze. Im Hinblick auf die konservative Rechtsordnung kann man im Gegenteil die Verbindungslinien zwischen der Eidgenossenschaft und der griechischen Polis sowie der römischen Republik ziehen, die ebenfalls Erziehungsanstalten und freie Gemeinden darstellten und den Bürger zum Maßhalten und zur Achtung vor dem Nebenmenschen erziehen wollten. Erfuhr die antike Humanitätsidee durch das Christentum eine wesentliche Vertiefung, was sich auch auf die Eidgenossenschaft auswirkte, so muß als deren Besonderheit bezeichnet werden, daß der Geist der Gemeindefreiheit und die christliche Idee nur bei uns den Bauernstand politisch mobilisierten und ihn zu einer einzigartigen Staatsgründung zwangen. Wohl kannte auch der Herrschaftsstaat des 17. und 18. Jahrhunderts freiheitliche Verfassungen, doch daneben blieben die bürokratischen Staatssysteme bestehen, sodaß, wie das in der III. französischen Republik der Fall war, die Gemeinden durchaus an die Vorschriften der Regierung gebunden waren. Eine Gemeinschaftsethik im Rahmen großer Herrschaftsstaaten ist nicht möglich, wohl aber in der besondern Form des englischen Commonwealth, wo der Geist der frühern Volksrechte und der Gemeindefreiheit als uraltes Besitztum der anglikanischen und der skandinavischen Völker moderne Gestalt bekommen hat. Auf dem europäischen Festland vernichtete dagegen der römische und frankische Herrschafts- und Militärstaat die Gemeindefreiheiten, die sich nur im holländischen und schweizerischen Staate erhalten konnten, wobei aus den Gemeinden der Gesamtstaat erwuchs. Unzweifelhaft sind dem freien Volksstaat nicht minder wichtige Probleme immer aufs neue gestellt wie dem Machtstaat; diesem muß das Machtproblem, jenem das Erziehungsproblem die wichtigste Angelegenheit sein; denn nur auf Grund der eigenen Selbsterziehung wird es jedem Einzelnen möglich sein, den Hang zur eigenen Bequemlichkeit zu bekämpfen und in die Gemeinschaft hineinzuwach-

sen. Mit einem Appell an den Geist der Verträglichkeit, an den Glauben an das Gute im Menschen und an die Werte der Humanität schloß Gasser seinen viel beachteten Vortrag.

Durch die Regie von Direktor Meylan war das Problem der nationalen Erziehung zur bessern Behandlung in sieben Themen zerlegt worden, über die sich die 20 Referenten in fünfminütigen Kurzreferaten äußerten. Zum Thema, wie der Schüler schon in der Mittelschule zur praktischen Betätigung angehalten werden könne, gaben zwei Redner ihre Voten ab. Rektor Michel (Chur) äußerte sich sehr günstig über den praktischen und erzieherischen Erfolg von Rodungsarbeiten, die von den Schülern der Churer Kantonschule in der Zeit vom 20. bis 28. März 1942 auf zwei Parzellen von 8000 m<sup>2</sup> in der Nähe von Flims im Schichtenbetrieb durchgeführt wurden. Keiner der Schüler konnte beiseite stehen; statt Worte mußte praktische Arbeit von allen zusammen verrichtet werden. Aehnliche gute Resultate erzielte man nach dem Bericht von Frau Dr. Gokay-Oltramaré (Genf) an der Ecole supérieure des jeunes filles in Genf, wo den Schülerinnen Gelegenheit geboten war, an einem 15-tägigen Säuglingskurse teilzunehmen, um sie für ihren zukünftigen Beruf als Frau und Mutter theoretisch wie praktisch vorzubereiten. Infolge der heute besonders schmerzlichen Abgeschlossenheit unseres Landes vom Auslande sollte die Schweiz alles tun, um die in ihrer Mehrsprachigkeit begründeten Möglichkeiten auszunützen. Das zweite Thema war demnach der Frage des Klassenaustausches zwischen fremdsprachigen Gebieten gewidmet. Hier mochten die Ausführungen von Dir. Junod (Délemont) besonderes Interesse zu erwecken, der sich über die sehr guten erzieherischen Resultate ausließ, die schon seit 6 Jahren mit dem Austausch von Klassen von Thun und Délemont gemacht worden sind. Es wäre zu begrüßen, wenn auf diese Weise ein vermehrter und besserer Kontakt zwischen der welschen und der deutschen Schweiz hergestellt werden könnte. Daß dies auch auf andere Weise geschehen kann, war dem Referat von Fr. Dir. Bridel (Lausanne) zu entnehmen, die sich sehr günstig über das Ergebnis von Tessinerabenden äußerte, die bereits im Frühjahr 1941 von den Schülerinnen der Ecole de Vinet in Lausanne organisiert worden waren. Zentralste Bedeutung für das Problem der nationalen Erziehung kommt naturgemäß dem staatsbürgerlichen Unterricht an den Mittelschulen zu, der entweder in das Geschichtsfach eingebaut oder als getrennter Vortragskurs geführt werden kann. Verschiedene Arten der Durchführung sind auf alle Fälle möglich. Direktor Wohnlich (Trogen) empfahl in seinem sehr instruktiven Referat die Durchführung staatsbürgerlicher Vorträge für die Mittelschulen

und zwar in der Form, wie sie seit 1917 an der Trogener Kantonsschule bestehen, um die Schüler neben dem Schulunterricht zum selbständigen Nachdenken über diese Fragen anzuregen. Die besten Erfahrungen machte man mit Referenten aus dem Aerzte-, Kaufmanns- und Juristenstand, da diese Männer aus der Praxis einen stärkern Einfluß auf die Schüler auszuüben wußten als die Lehrer. Ueber ähnliche Kurse, die von den Schülern selbst organisiert schon seit 1940 an der Ecole normale in Lausanne zu sehr guten erzieherischen Ergebnissen führten, wußte Dir. Chevallaz (Lausanne) zu berichten, der noch die Besonderheit hervorhob, daß die Schüler ihre Lehrer alle Wochen zu einem solchen Vortrags- und Diskussionsabend über brennende Probleme einladen, um sich darüber zu äußern. Die Einsicht in staatsbürgerliche Probleme kann aber auch auf dem direkten Wege über eine Schülerorganisation oder eine Schüler selbstregierung gestärkt werden. Ueber den Aufbau und den erzieherischen Nutzen der schon seit 13 Jahren am Seminar Kreuzlingen bestehenden Schüler selbstregierung sprach Dir. Schohaus (Kreuzlingen) in sehr positiver Weise, indem er dartat, wie diese Schüler selbstregierung mit ihrem Schülerschuß, Schülerversammlung, Schülergericht in der Lage ist, selbständige Aufgaben durchzuführen, die Schulordnung aufrecht zu erhalten, Skilager und Anlässe zu organisieren. Sie bereichere unzweifelhaft das Gemeinschaftsleben und fördere die gegenseitige Erziehung. Um einen Leerlauf zu vermeiden, empfehle es sich, den Schülern, die durchaus ernst genommen werden wollen, immer wieder positive Aufgaben zu stellen, um in ihnen das Vertrauen zur eigenen Arbeit zu stärken. Eine nicht minder wesentliche Aufgabe der heutigen nationalen Erziehung besteht in der Weckung des sozialen Mitgefühls und der sozialen Verantwortung gegenüber der Not der Mitmenschen. Auch die Mittelschule darf hier nicht zurückstehen, unter der einzigen Bedingung allerdings, daß bei diesen sozialen Aktionen der Schüler die eigentliche Schularbeit, die den Hauptbeitrag des gesamten nationalen Erziehungsproblems darstellt, nicht ernsthaft Schaden leidet. Gerade diejenigen Schulen, die für die soziale Betätigung ihrer Schüler das größte Verständnis aufbringen, haben auf diese Tatsachen zu achten. Das Votum von Rektor Enderlin (Zürich) war besonders deswegen wertvoll, weil er auf diese Gefahren eingangs aufmerksam machte und vor einer Ueberschätzung solcher Hilfsaktionen für die Vertiefung des Erziehungsgedankens warnte. Dies konnte er um so eher tun, da — wie aus seinen Darlegungen hervorging — bei den Schülerinnen und den Klassen der Töcherschule I in Zürich von jeher die Tradition üblich war, bedürftigen Frauen zu helfen, arme Familien auf Weihnachten aus dem

Erlös des Znüniopfers zu beschenken. Aus dem Wunsche heraus, ebenfalls durch Taten die innere Zugehörigkeit zum Staate der Eidgenossenschaft zu erweisen, befaßten sich die Schülerinnen der Ecole supérieure des jeunes filles in Lausanne mit verschiedenen Hilfsaktionen, Schuh- und Kleiderkollekten, über deren gute erzieherische Resultate Prof. Lasserre (Lausanne) einen aufschlußreichen Bericht vermittelte. Es mochte besonders die deutschschweizerischen Kollegen auf Grund des Kurzreferates von Prof. Jeanrenaud (Lausanne) interessieren, daß die Jugend der Westschweiz schon seit 1920 im „Mouvement de la jeunesse Suisse romande“ eine umfassende Hilfsorganisation für arme Kinder und arme Familien von großem erzieherischem und sozialem Werte geschaffen hat, der allgemein westschweizerische Bedeutung zukommt. Der im Jahre 1931 an der Stiftsschule Engelberg begründete St. Vinzenzverein, in dem sich die Schüler der obern Klassen für freiwillige Hilfsaktionen für arme notleidende Familien in Engelberg zusammenfinden und ihnen auf alle erdenkliche Weise behilflich sind, fand in Rektor Buschor (Engelberg) einen einsichtigen und warmherzigen Befürworter, der ihn als wertvolle Beihilfe des Erziehungswerkes kennzeichnete. Was kann aber die Schule zur Hebung des **Gemeinschaftsgeistes, des Gemeinschaftslebens und der Verantwortung für die Gemeinschaft** tun? Den protestantisch konfessionell oder weltanschaulich neutral gerichteten Kollegen waren die Darlegungen von Rektor Sträßle (Stans) von besonderem Werte, der vom katholischen Standpunkt aus den Weg von der philosophischen und naturrechtlichen Begründung der Staatsgemeinschaft zur realen schweizerischen und föderalen Auffassung des Gemeinschaftslebens aufzeigte und zu dem Schlusse kam, daß die Schule den Boden für die Bildung des Gemeinschaftsgefühles im Leben bilden müsse. Auf Grund des ausgezeichneten Referates von Alt-Rektor Banz (Einsiedeln) lernte man auch den Grundgedanken der an Stiftsschulen bestehenden Akademien kennen, die als freie Vereinigungen von Schülern der obern Klassen an Stiftsschulen durch Aufsätze, Uebungen im freien Vortrag die Pflege der Muttersprache in rhetorischer und stilistischer Hinsicht bezwecken. Aus einem weitem Bericht von Prof. Jourdan (Pruntrut) ging hervor, daß das an der Ecole cantonale geschaffene „Corps de jeunesse“, das der Pflege des Sportes und der Kameradschaft unter den Schülern dient, ebenfalls die Verbindung zwischen dem individuellen Verantwortungsgefühl und dem Gemeinschaftsgeist erstrebt. Mit dem schwierigen Thema, wie der Schüler zum Schweizer und zur schweizerischen Gesinnung erzogen werden könne, befaßte sich Prof. Bischof (Schwyz) in einem äußerst subtilen Kurzreferate über das komplizierte Ineinanderwir-



ken von action indirecte und intention implicite. Er kam zum Schluß, daß die indirekte Gesinnungspflege, die sich in der Weltanschauung des Lehrers, in seiner vaterländischen Gesinnung und seiner innern Haltung ausdrücke, wesentlicher sei als jede direkte Wissensvermittlung. Zu der gleichen Ansicht, daß der Lehrer seine Schüler nur dann zu Schweizern erziehen könne, wenn er sich selber zum Schweizer erzogen habe, bekannte sich Rektor Müri (Bern), der als besonders wichtig erachtete, daß der Lehrer bestimmten Normen gehorche und nicht bloß Stellvertreter von Ideen sei. Auch Direktor Schmid (Thun) hob auf Grund des Ergebnisses einer Rundfrage an die schweizerischen Lehrer hervor, daß es nicht auf das Wissen, sondern auf die Erarbeitung des schweizerischen Lebensstiles ankomme, was in einer besondern Besinnungsstunde am besten erreicht werden könne. Wie der Deutschlehrer durch systematischen Unterricht die Schüler zum Erlebnis des Schweizerischen in Aufsätzen und Vorträgen anleiten kann, tat Dir. Frey (Wettingen) dar, der auf Grund seiner langjährigen Erfahrungen auseinandersetzte, wie er an Hand eines pädagogisch genau abgepaßten Systems von Aufsätzen und schriftlichen Arbeiten seine Schüler mit volkskundlichen, wirtschaftlichen, persönlichen und staatlichen Fragen und Problemen bekannt mache. Das siebente Thema beschlug ein Sorgenkind des Erziehungsproblems, dem Prof. L. Gautier (Genf) mit seinem Exkurs

über die „tricherie“ und die falsche „camaraderie“ auf den Leib rückte. Die Schwierigkeiten verhehlte er sich dabei keineswegs, die trotz unablässigen Versuchen, in die Schüler den Geist echter Kameradschaft und echter Kollegialität einzupflanzen, auch in Zukunft immer wieder entstehen und das Erziehungswerk teilweise in Frage stellen. Des Lehrers ständiger Kampf muß aber gegen seine eigene Bequemlichkeit gehen, der nach der Meinung des letzten Redners Prof. Heinz Schilt (Biel) nur dadurch zum siegreichen Ende gebracht werden kann, daß der Lehrer Normen gehorcht, die durch sein Fach und seine religiöse Weltanschauung bestimmt sind.

In einer kurzen Zusammenfassung gab Direktor Meylan seiner Hoffnung Ausdruck, daß diese Tagung im alltäglichen Schulleben und im Kampf gegen die tricherie wie gegen die eigene Bequemlichkeit ihre Früchte tragen werde, um so die Schulen nach den Worten von Vinet zu wahren und wirklichen „fabriques d'hommes“ zu machen. Wer sich nach dieser langen Sitzung zur Stärkung in den Kursaal begab, wo redgewandte Meister des Wortes das Lob der Stadt Baden aber auch des Gymnasiallehrervereins sangen, dem harrete ein unerwarteter Genuß in der fabelhaften Stegreifrede von Alt-Rektor Banz, der in seiner geradezu klassischen „Abschieds“-Rede der fruchtbaren Mitarbeit im Schweizerischen Gymnasiallehrerverein dankend gedachte.

## Kleine Beiträge

### Zürcher Elementarlehrer-Konferenz und Schweiz. Jugendschriftenwerk

Wie rasch hat nicht so ein aufgeweckter Zweitkläbler sein Lesebuch zu Ende gelesen!

Schon nach den ersten Schultagen ist ihm sein Inhalt nicht mehr neu und verliert nach und nach an Interesse. Da würde eine Abwechslung hie und da wohl tun.

Die Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich bemüht sich schon seit längerer Zeit, Lese-stoffe kleineren Umfangs zu schaffen, die neben dem Schulbuch gebraucht werden könnten. Sie sollen Lesestücke enthalten, die sich auf den Unterrichtsstoff beziehen, diesen beleben und ergänzen.

Nun ist dieser Plan in Verwirklichung begriffen. Zur Lösung der Aufgabe hat sich die Elementar-lehrer-Konferenz die Mitarbeit des Schweiz. Ju-gendschriftenwerkes gesichert, das nun das erste Heft dieser Reihe vorlegt:

Nr. 127 „Bei unseren Blumen“.

Die künstlerische Ausstattung stammt vom Kunst-maler Remi Nüesch.

Sowohl der Inhalt, Stücke aus der Feder nam-hafter Jugendschriftsteller, als auch die kinder-tümliche Illustrierung bieten Gewähr, daß das Werklein Freude in jede Schulstube und in jedes Kinderherz bringt, wo es gelesen wird.

Schulausgabe Fr. —.50, gewöhnliche SJW-Aus-gabe Fr. —.40. Erhältlich in Buchhandlungen, Kios-ken, Schulvertriebsstellen und bei der Geschäfts-stelle des SJW, Zürich 1, Stampfenbachstr. 12.

### Schulfunksendungen

Freitag, 13. November: **Ein Schweizer Pflanzler und seine Neger im belgischen Kongo.** W. Borter, Rüscheegg (Bern) erzählt von seinen Erlebnissen als Pflanzler, er berichtet von Kaffeeplantagen, Neger-n und allerlei Hausbewohnern.

Dienstag, 17. November: **„Der Föhn ist los!“** Dr. h. c. R. Streiff-Becker, Zürich, der den Föhn eingehend untersuchte und zu interessanten Er-gebnissen kam, wird berichten vom Föhn und sei-nen Wirkungen auf Menschen, Tiere und Pflanzen.

Freitag, 20. November: **„Sah ein Knab ein Rös-lein stehn“**, musikalische Sendung, die das be-kannte Volkslied in verschiedenen musikalischen Bearbeitungen darstellen soll. Autor: Ernst Mül-ler, Basel.

Montag, 23. November: **„E Dorfschuel i alter Zyt“**, Hörspiel von Fritz Aeberhard, Grenchen. Es ist wohl nicht nötig, unsre Lehrerschaft noch besonders zu ermutigen, diese Sendung anzuhören.